

Kulturhistorische Ausstellungen - im Spiegel der Katalogpublikationen

Die großen Ausstellungserfolge der letzten Jahre, bezogen auf die Besucherzahlen, weisen einige typische Merkmale auf. Im Mittelpunkt standen jeweils Werke eines Malers (möglicherweise aus einer bestimmten Schaffensperiode), der in der Regel der "klassischen Moderne" zugeordnet wird und dessen Bilder längst allseits bekannt und beliebt sind durch T-Shirt- und Posterdruck sowie aus jedweder Artikelwerbung. Namen wie Picasso, Cézanne, Dali, Miró oder Van Gogh garantieren fast schon automatisch volle Häuser und Warteschlangen vor den Museen. Konzeptionelle Erwägungen, die Art der Präsentation, spielen für den Erfolg dieser "Publikumsrenner" eine zu vernachlässigende Rolle. Zu bezweifeln ist, daß es die ästhetische Kraft der Kunstwerke ist, die die Mengen in die Kunsttempel zieht, oder gar die Erwartung, auf existentielle Fragen der Gegenwart Antworten zu erhalten. Viel bedeutsamer scheint für dieserart Pilgerreisen der Prestigegegewinn eines "Ich-war-auch-dabei" und die simple Magie des Geldes zu sein. Je mehr Dollar-Millionen bei Sothebys oder andermorts von Kunstspekulanten für einen van Gogh oder Vermeer gezahlt werden, desto höher scheint für viele Bildungsbürger auch der künstlerische Wert zu sein. Die Formel ist simpel: Was teuer ist, kann nicht schlecht sein - was irrsinnig teuer ist, das ist echte Kunst. Sich in Museumsräumen zu drängeln, in denen sich, zum Anfassen nahe, solche Millionenwerte befinden, scheint wohl die besondere Erotik dieser Begegnung mit Kunst in unserer Zivilisation auszumachen. Der Ausstellungskatalog, zuhause dezent aufs Teetischchen plaziert, fungiert dann als Pilgerzeichen, und gibt Anlaß, sich beeindruckt oder kritisch, in jedem Falle kennerhaft zu äußern...

Im Vergleich zu solch spektakulären Museumsereignissen führen inhaltlich ambitionierte Ausstellungen oftmals ein Schattendasein in der öffentlichen Wahrnehmung. Kulturhistorische Ausstellung, in denen Zusammenhänge vermittelt werden sollen, Ausstellungen also, durch die man Ergebnisse kulturwissenschaftlicher Forschung für eine breite Öffentlichkeit nutzbar zu machen bemüht ist, sind mit dieser Schwierigkeit im besonderem konfrontiert. Einige Katalogwerke, die solche Bemühungen dokumentieren, seien hier vorgestellt.

Die Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität besitzt eine thematisch angelegte Sammlung von mehr als 2600 Originalgraphiken zu "Mensch und Tod", die durch die Sammeltätigkeit des Chirurgen Prof. W. Block begründet wurde. Unter dem Titel *Das Bild vom Tod* wurde im September 1992 eine Ausstellung (in der nordrhein-westfälischen Landesvertretung Bonn) eröffnet, die einen repräsentativen Querschnitt durch diese Sammlung zeigte. Die Tradition und Entwicklung von Todesdarstellungen seit der Entstehung der Totentänze, durch die Zeit der Renaissance, des Barock, über Aufklärung, Romantik und Symbolismus bis hin zur Bildersprache unseres Jahrhunderts dokumentieren Ausstellung und Katalogbuch (Eva Schuster (Hrsg.): **Das Bild vom Tod. Graphiksammlung der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf**. Recklinghausen: Verlag Aurel Bongers, 1992. 180 S., 19 Farb-Abb., 141 einfarbige Abb.). In ihrem Bei-

trag "der Tod, ein immerwährendes Thema der bildenden Kunst" ordnet Eva Schuster zahlreiche Darstellungen, angefangen von Beispielen aus dem Ende des 15. Jhdts., wie Dürers "apokalyptische Reiter" (1497), über Hans Holbein d.J. "Imagines mortis" (1526), Rembrandts Liebespaar und der Tod (1639) bis hin zu Arbeiten von Ensor, Munch, Nolde, Rouault, Barlach, Kollwitz, Dali, Grieshaber, Hrdlicka u.a. in den kunst- und zeitgeschichtlichen Kontext ein. Gert Kaiser gibt einen Überblick zur Entwicklung der Totentanz-Darstellungen von ihren frühesten Belegen, aus der Zeit der ersten großen europäischen Pestepidemie, bis zu Jean Tinguelys Totentanz-Altar "Mengele" aus dem Jahr 1986 ("Der tanzende Tod"). Über den "Totentanz in der modernen Kunst" schreiben Hans H.Jansen und Rosemarie Jansen. Arthur E. Imhof reflektiert, angeregt von eigenen Bildmeditationen, über den "Tod zur rechten Zeit - Gedanken eines Historikers". Angesichts der zunehmenden Lebensalters, bei gleichzeitiger sozialer Vereinsamung, stellt Imhof Fragen nach den Möglichkeiten humanen Sterbens und verweist auf die Schwierigkeiten, den Tod versöhnlich anzunehmen. Der Medizinhistoriker Hans Schadewaldt untersucht die auf Totentanzdarstellungen abgebildeten Vertreter von Heilberufen und arbeitet damit den Wandel der Einstellungen zu diesen Berufen heraus ("Totentanz und Heilberufe"). In seinem Beitrag "Der Fortschritt und der Tod" bescheinigt Johannes Weiß der Moderne einen Sinnverlust des Todes und eine damit einhergehende konstitutive Ratlosigkeit. "Tha-na-to-lo-gische" Analysen, "todespädagogische" Techniken, so der Autor, verschleiern lediglich diese strukturellen Defizite. Eine gesellschaftlich relevante und neue, glaubwürdige Sinngabe des Todes müßte, "von einer durch nichts verstellten Erfahrung seiner Sinnlosigkeit ausgehen".

Für die Kulturgeschichte des Todes im Abendland und seiner Ikonographie bietet vorliegender Band Anregungen und reichlich Anschauungsmaterial. Vielleicht trägt ja dieserart Konfrontation mit dem Tod dazu bei, unsere Schwierigkeiten mit Alter, Tod und Leben zumindest klarer wahrzunehmen.

Eine bewährte, wenn auch nicht immer leichte Methode, mit den Aporien des Lebens fertigzuwerden, ist das Lachen. Dazu ist allerdings eine besondere Blickrichtung auf Widrigkeiten und Widerwärtigkeiten des Daseins vonnöten. Zur Einübung dieser Betrachtungsweise verhalf seit jeher Karikatur und Satire. Der unter diesem Titel im Hirmer Verlag erschienene Band zur gleichnamigen Ausstellung enthält eine reiche Fülle einschlägigen Bildmaterials. 370 meisterliche Blätter aus den vergangenen 500 Jahren sind hier in drucktechnisch guter Qualität und mit kurzen, präzisen Beschreibungen versehen, wiedergegeben (Walter Koschatzky: *Karikatur & Satire. Fünf Jahrhunderte Zeitkritik*. München: Hirmer Verlag, 1992. 349 S., 370, meist farbige Abb.). Nach der Konzeption Walter Koschatzkys, dem langjährigen Direktor der Albertina in Wien, erfolgt die Anordnung des Blätter nicht chronologisch, sondern nach Themen. Stoßrichtung und Ziele von Spott und Zeitkritik sind Ordnungskategorien der Ausstellungs- und Kataloggestaltung. In zwölf Themenblöcken wird das Bildmaterial präsentiert: *Der Mensch - Ideal und Wirklichkeit; Gegen die Unmenschlichkeit; Gegen die Macht der Herrschenden; Die enthüllte Unmoral; Kritik demaskiert; Politik als Zielscheibe; Dummheit, Dünkel, Sein und Schein; Mißgeschicke sind komisch; Kleine Schwächen - Große Torheiten; Absurdes und Groteskes; Humor zum Nachdenken; Bildergeschichten, Comic und Cartoon*. Essays erläutern Bildmaterial und Themenstellung. Walter Koschatzky verortet in seinem Beitrag die Karikatur zwischen Kunst und Geistesgeschichte (*Die Kunst der Karikatur*). Helmut Grill gibt einen Überblick zur Karikatur-Geschichte - in Spiegelbildern des Zeitgeistes - seit Mitte des 20. Jhdts. (Der gestrichelte Weltschmerz). Carla Schulz-Hoffmann schreibt über den Simplicissimus und die politische Karikatur in Deutschland, und Gisela Vetter schildert die Entwicklung von der Bildergeschichte zum Comic.

Die Spannweite der im Katalogband vertretenen Künstler reicht von Leonardo bis Loriot, von Franz Xaver Messerschmidt, James Gillray, George Cruikshank, Grandville, Honoré Daumier, Wilhelm Busch über die Künstler des Simplicissimus bis zu den Gegewartskarikaturisten Paul Flora, Chas Addams, Tomi Ungerer, Franz Traxler, Borislav Sajtinac, Manfred Deix und Gerhard Haderer, um nur einige aufzuzählen. Aufgenommen wurden auch Arbeiten von Jacques Callot ('Die Großen Schrecken des Krieges' von 1633), von Francisco de Goya (aus dem Zyklus

'Desastres de la guerra', 1808-1813) und Käthe Kollwitz (aus 'Bauernkrieg' von 1906, und 'Weberaufstand' von 1897) - Darstellungen also, die, wie auch manche Blätter eines George Grosz oder John Heartfield, keinesfalls Heiterkeit aufkommen lassen. Darstellungen, die dennoch für das Thema von besonderer Bedeutung sind, da sie als Bildkritik an Unmenschlichkeit bahnbrechend waren und sich in dieser Aufgabe mit den Intentionen von Satire und Karikatur bestens verbündeten. Der von Walter Koschatzky herausgegebene Band *Karikatur & Satire* vermittelt damit auf nachdenklich stimmende, meistenteils jedoch vergnügliche Weise fünfhundert Jahre Kulturgeschichte des kritischen Bildes.

Für die Rekonstruktion vergangener Lebenswelten dienen, neben schriftlichen Quellen und Bildzeugnissen, vor allem die durch archäologische Ausgrabungen zutage geförderten Artefakte als aufschlußreiche Belege. Gerade für die Kenntnis des Alltagslebens früherer Zeiten sind jene, zumeist in Latrinen konservierten Sachgüter von hohem Wert. Eine Ausstellung, gemeinsam konzipiert vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg und der Stadt Zürich, läßt die Möglichkeiten solcher Geschichtsforschung deutlich werden. Unter dem Titel *Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch - Die Stadt um 1300* werden Lebensgefühl und Lebensform, Kultur und städtischer Alltag am Beispiel von insgesamt 14 Städten der Nordostschweiz und des südwestdeutschen Raumes zu vermitteln versucht. Die Begleitpublikation stellt, ganz unabhängig von der Ausstellung, ein reich bebildertes Handbuch dar, das die Ergebnisse der vergangenen 20 Jahre Stadtkernforschung und Mittelalterarchäologie für diesen geographischen Raum anschaulich darstellt. Daß auf die übliche Trennung von Aufsatzteil und Objektkatalog verzichtet wurde, kommt hier der Sache zugute (*Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Die Stadt um 1300*. Zürich/Stuttgart: Theiss, 1992. 509 S., zahl. Abb.).

Die mittelalterliche Stadt als gemeinsames Forschungsfeld von Archäologie und Geschichtswissenschaft, sowie das Denkmalrecht in Baden-Württemberg und in Zürich werden in den einleitenden Aufsätzen kurz abgehandelt. Es folgen 14 Städteportraits, in denen die historische Entwicklung und der Stand der historisch-archäologischen Forschung der untersuchten Orte geschildert werden (es handelt sich um Konstanz, Zürich, Freiburg/Brsg., Rottweil, Winterthur, Marbach/Neckar, Ravensburg, Regensburg, Ulm, Böblingen, Sindelfingen, Herrenberg, Glanzenberg, Zuzach). In den weiteren Beiträgen, die den größten Teil des Bandes ausmachen, werden die wesentlichen Lebensbereiche mittelalterlicher Stadtkultur, ausgehend vom materiellen Befund veranschaulicht: Hausbau (Stein- und Fachwerkkonstruktion, Baumaterial, Heizanlagen), Essen und Trinken (Pflanzliche Ernährung, Fleischnahrung, Tischgeräte aus Holz, Glas, Keramik), Stadt und Umwelt (Wasser u. Luft, Versorgung u. Entsorgung, Stadt u. Umland), Stadt und Mensch (Städte im Aufbruch u. Wandel, Kinderspiele im mittelalterlichen Konstanz), Handwerk und Handel (Töpferei, Textilproduktion, Holzhandwerk, Rind, Gerber u. Gerbereien, Schuhe u. Schuhhandwerk, Handel/Import von Nahrungsmitteln, Geld u. Geldformen), Kirche und Frömmigkeit (Klöster, Stifte, Bettelordenshäuser, Beginen und Begarden, Festprozession in Zürich), Krankheit und Tod (Medizin u. Gesundheitsfürsorge, Sterben, Tod, Friedhof, Skelettuntersuchungen und Sozialstruktur). Beigefügt ist eine Literaturliste, die, sehr hilfreich, nach einzelnen Themenbereichen gegliedert ist. Für alle, die sich mit historischer Sachkultur und Alltagsgeschichte beschäftigen, ist der Band durchweg zu empfehlen. Die Ausstellung war in Zürich (26.6.92-11.10.92) und Stuttgart (26.5.93-25.7.93) zu besichtigen.

Eine Annäherung an Stadtkultur ganz anderer Art bot sich in der Villa Hügel, Essen, vom 6.6.92-8.11.92. Im Mittelpunkt stand hier die *Metropole London*, und zwar in ihren entscheidenden vier Jahrzehnten zwischen 1800 bis 1840. Genau in diesem Zeitabschnitt entwickelte sich diese Stadt zur ersten Industriemetropole Europas. Mit dieser Ausstellung, veranstaltet durch die Kulturstiftung Ruhr, wurde eine Reihe fortgeführt, mit der europäische Metropolen in ihren glanzvollen Epochen gewürdigt werden: Barock in Dresden, Prag um 1600, St. Petersburg um 1800. Diese Ausstellungen sollen es ermöglichen, so der Wunsch des Veranstalters, "Europa im Spiegel seiner geistigen und kulturellen Leistungen als Einheit zu sehen und aus den Erfahrungen der langen Geschichte die Lehren für die in stetem Fluß befindliche Gegenwart zu ziehen". Die London-Ausstellung stand unter der Schirmherrschaft Ihrer Majestät Königin Elisa-

beth II. und Bundespräsident R.v.Weizsäcker. Die konzeptionelle und wissenschaftliche Arbeit lag in Händen britischer Wissenschaftler.

Wie schon in den früheren Ausstellungen geht es auch hier nicht um eine breitgefächerte kulturhistorische Ausleuchtung einer Epoche und einer Stadt. Sozial- und alltagsgeschichtliche Dimensionen finden also kaum Berücksichtigung, umso mehr wird der Blick auf *Macht und Glanz einer Weltstadt* gelenkt, wie auch der Untertitel programmatisch vermerkt. Nichts also von Großstadtgestank und drangvoller Enge nebelfeuchter Wohnquartiere, vom Alkoholkonsum der Arbeiter und von den Zuständen am Arbeitsplatz. Die Ausstellungsmacher wählen in ihrer Darstellung gewissermaßen die Vogelperspektive. Die Stadtkultur Londons wird nicht in der Kultur ihrer Bewohner vermittelt, sondern durch die prunkvolle Ästhetik der Relikte "unvergänglicher" Kunst. Celina Fox (The Museum of London), verantwortlich für die Gesamtleitung, reiht die dargestellten Themen auf: "die bildenden und dekorativen Künste, die gesellschaftliche Entfaltung, das Theater und die Literatur, Architektur, Technik und Wissenschaft, Wirtschaft und Politik". In den Essays des sorgfältig und qualitativ voll produzierten Katalogbandes werden diese Bereiche vertieft, im Katalogteil die einzelnen Objekte beschrieben (*Metropole London: Glanz und Macht einer Weltstadt, 1800-1840*. Recklinghausen: Verlag Aurel Bongers, 1992. 624 S., 151 farbige, 667 einfarbige Abb.). Das Schwergewicht der Abhandlungen liegt im Bereich Kunst- und Architekturgeschichte (Baukunst in der ersten Industrie-Metropole; die Erneuerung der Hauptstadt-John Nash u. d. Malerische; Malerei im London des frühen 19. Jhdts.), wobei Sammler- und Mäzenatentum gesonderte Behandlung erfahren (Der Kunstverleger Rudolph Ackermann; Mäzenatentum und Gebrauchskunst; die Londoner Kunstwelt u. ihre Institutionen). Hofzeremoniell und Theater, Wissenschaft, Literatur und Wirtschaft werden jeweils in einem Beitrag abgehandelt (Die Krönung von Georg IV.; der vergängliche Glanz des britischen Theaters; das London der Wissenschaft; London in der sentimentalen u. romantischen Literatur, London und die Welt), politische Aspekte finden immerhin in zwei Aufsätzen Beachtung (London, Athen und die Idee der Freiheit; die Kultur der Radikalen).

Vor 250 Jahren, genauer am 17. September 1742, wurde in Wien die erste österreichische Freimaurer-Loge "Aux trois canons" gegründet. Dieses Jubiläum war Anlaß für eine umfangreiche Ausstellung im Historischen Museum in Wien (vom 18.9.92-10.1.93) und der Herausgabe einer ausführlichen Katalog-Dokumentation (*Freimaurer. Solange die Welt besteht*. Wien: Eigenverlag der Museen der Stadt Wien, 1992. 471 S., zahlreiche, vielfach farbige Abb.). Angesichts eines zeitweilig eher zweifelhaften Image zwischen politischer Verschwörungsabsicht und männerbündischer Geheimniskrämerei, macht es Sinn, die emanzipatorischen Aspekte, Streben nach Humanität und Freiheit, dieser Bewegung hervorzukehren, ihre Geschichte von wissenschaftlicher Seite betrachten und darstellen zu lassen und auf ihre Bedeutung für die abendländische Geistes- und Kulturgeschichte hinzuweisen. Diese Ambition, Idee und Form, sowie die facettenreiche Geschichte der Freimaurerei insgesamt darzustellen, drückt sich auch im Aufbau des Katalogbandes aus. Im ersten Teil werden unterschiedliche (Eigen-)Deutungen zu *Ursprung und Legende* der "Maurerei" (wie Templerorden, Rosenkreuzer, Bauhütten, salomonischer Tempel, Baumeister Hiram) dargestellt. Das Ritual wird in seiner wesentlichen Struktur geschildert, das Ideal der Freimaurer als "Baumeister einer neuen Welt, gefügt aus vollkommenen Menschen" vorgestellt. Eingeleitet wird dieser Teil mit Beiträgen von Alfred Janata und Eva Kreisky zum Wesen der Initiation und zum "ewig Männerbündischen". Im zweiten Teil geht es um die historische Entwicklung der *Freimaurerei* in England, Schottland und Frankreich, sowie der Einfluß der Aufklärung, die Rezeption durch die Aufklärung und die Bedeutung der französischen Revolution. Der Aufbau der Freimaurerbünde, die Hochgradsysteme, die z.T. in den einzelnen Ländern voneinander abweichen, sowie Geheimgesellschaften, die der Freimaurerei nahestanden oder aus ihnen hervorgingen (Gold- u. Rosenkreuzer u. Asiatische Brüder, Illuminaten) werden im dritten Teil behandelt. Die Einstellung der Freimaurer zu den Frauen thematisiert Susanne Winkler hier in einem eigenen Beitrag. Im vierten Teil wird auf die Geschichte des *Antimasonismus*, vor allem auf das Verhältnis Kirche-Freimaurerei eingegangen. Die Orientierung zwischen Ideal und praktischem Handeln (Konformismus, Opposition,

Kriminalität, "Wohltätigkeit") ist Thema des fünften Teiles. Ein Beitrag über die Geschichte des Begriffs "Die Intellektuellen", von Christina von Braun, und Gedanken zu Menschenrecht, Humanität und Liberalität (Menschenrecht ist, was ständig verletzt wird) von Günther Nenning bilden Abschnitt sechs (*Geschändeter Mensch*). Im abschließenden siebten Teil wird die Geschichte der österreichischen Freimaurerei dokumentiert. Ein Glossar, sowie ein Künstler- und Personenregister erleichtern die Benutzung des Katalogbandes, der als Baustein für eine Kulturgeschichte der Freimaurerei seinen Wert besitzt.

Die Ausstellung *Amerika 1492-1992 - Neue Welten - Neue Wirklichkeiten*, gezeigt vom 19. Sept. 92 bis 3. Jan. 93 im Berliner Martin-Gropius-Bau, war die umfassendste und objektreichste, die in Deutschland anlässlich des Columbusjahres zu sehen war. Um ein "Abfeiern" konnte es dabei allerdings nicht gehen. Diesseits des Atlantiks, außer vielleicht in Spanien und Genua, dem (wahrscheinlichen) Geburtsort des Columbus, mag in Sachen Amerikaentdeckung keine feierliche Stimmung aufkommen. Die Stimmung ist, ganz im Gegenteil, reichlich verdorben durch Nachrichten über die täglich fortschreitende Vernichtung des Regenwaldes im Amazonasgebiet und die daraus resultierenden unausweichlichen (klimatischen) Auswirkungen auf die Alte Welt. Und selbst bei größtmöglichen Anstrengungen eines Nicht-Wahrnehmens-Wollens - im allgemeinen Bewußtsein wird die südliche Hälfte Amerikas mittlerweile ganz automatisch mit Schuldenkrise, Inflation, Verelendung der Bevölkerung, Genozid an den Indianern und Cholera-Epidemien verbunden. Der Anknüpft des weißen Mannes feiernd zu gedenken, verbietet sich vor solchem Hintergrund. Und so will die berliner Ausstellung "die Entdeckung Amerikas weder feiern, noch verurteilen, sondern über das Ereignis und einige seiner weitreichenden Folgen informieren", so Heinz Joachim Domnick zur inhaltlichen Konzeption, die wesentlich vom Museum für Völkerkunde und dem Iberoamerikanischen Institut erarbeitet wurde. Neben der Darstellung der europäischen Entdeckungen, nehmen die Dokumentation der altamerikanischen Kulturen, die Conquista, europäische Phantasien, vor allem aber die Konsequenzen der Entdeckung breiten Raum ein. Zur Ausstellung erschienen zwei Begleitbände, zum einen der Katalog, in dem die gezeigten Objekte (leider allzu knapp) beschrieben und z.T. abgebildet werden, zum anderen ein Band mit Essays, der die angesprochenen Themen aufgreift und in eigenständiger Weise vertieft (*Amerika 1492-1992. Neue Welten - Neue Wirklichkeiten*. Bd.1: *Geschichte - Gegenwart - Perspektiven*. Bd. 2: *Eine Dokumentation*. Braunschweig: Westermann, 1992. 299 S., 310 S., mit jeweils zahlreichen Abb.) Im ersten Teil des Aufsatzbandes werden Aspekte vorcolumbischer Kultur und Geschichte behandelt, im wesentlichen jedoch das gewaltsame Aufeinanderprallen von Indianern und Weißen, sowie die Begleitphänomene (Missionierung, Kolonisierung, fiktives Indianerbild und literarische Sichtweisen) thematisiert. Aspekte der Entdeckungsgeschichte, Veränderungen im europäischen Weltbild, die Entwicklung der amerikanischen Stadt durch den Kolonisierungsprozeß, die Bedeutung der Grenzen (*frontera, fontiers*) im Bewußtsein der Kolonisatoren, sowie ein Beitrag zu Alexander von Humboldt und der "zweiten Eroberung Amerikas" stellen Inhalte des zweiten Teiles dar. Die verhängnisvollen wirtschaftlichen Folgen (Schulden und Abhängigkeit) für die Länder Lateinamerikas werden im Abschnitt *Konjunkturen - Krisen - Entwicklungen* an Beispielen (Edelmetall, Zucker) herausgearbeitet. Im letzten Teil *Begegnungen - Entfremdungen - Verbindungen* wird auf verschiedene Aspekte des Verhältnisses Deutschland - Südamerika eingegangen. Hier finden sich Beiträge zur Rezeptionsgeschichte (Südamerika in der öffentlichen Meinung im 19. Jh., Musik und Tanz aus Lateinamerika in Deutschland), Auswanderungsgeschichte (Deutsche Juden in Südamerika), Militärgeschichte (deutsche Freiwillige in den amerikanischen Unabhängigkeitsbewegungen, Chile und die deutsche Kriegsmarine), sowie zu Wissenschafts- und Forschungsgeschichte (A.v.Humboldt als Initiator eines künstlerisch-wissenschaftlichen Weltbildes, südamerikanische Archäologica im Museum f. Völkerkunde, fünf Forscher zwischen 1865 und 1945).

Peter J. Bräunlein